Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 3

Artikel: D Hochzytsreis
Autor: Grunder, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-190150

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D Hochzytsreis

Am Oschtersamschtig vom Jahr 1868 si zwöi jungi Lütli vo Walkringe uber die stotzegi Fuchsegg uf kräblet u gäg em Chohlhüsli u Neuhuus zue plämpelet, är en ufgschossne, rahne Pürschtel mit blauen Ougen u bruune Chruselhaare un äs es chlynersch, styfs Landmeitschi mit eme fründlige Gringli, wie nes früsch usgschloffnigs Hagröseli. Die neui Bchleidig vo gälbem Halblyn u das bluemete Sametschileh ischt ihm gar wohl agstange, un äs ischt i sim schwarzsidige Tschöppli u sim schwäre Merinochittel o gar wättigs nätt derhärcho. Es isch Peter un Annelisi gsy, die Zwöi, wo sich hüt vormittag i der Chilche z'Chrouchtal hei la troue. Är isch dert bi sim Bruder, wo ne Purerei u ne Steibruch het gha, Chnächt gsy un äs i der Mühli z'Utzige Jümpferli. Jetz mache sie ihres Hochzitsreisli. Anstatt süscht irgetwo hiz'rieschtere, gah sie gäg der Hammegg zue, wil dert es billigs Gschäftli feil isch, u das wette sie äbe ga aluege.

Sie chöme dür e Nüünhouptwald düre u gseh ungereinisch über die Hammegg y: Zwüsche zweine Wälder inne ne höche Grat mit dreine schittere Hüsline.

«Lue, das alte dert vor wurd's allwäg sy», seit Peter zu sim junge Froueli, wo die neui Gäget chli läng gschouet. «U de, wie gfallt's dir?»

«Chli höch oben isch es un allwäg grüüsli winterlig u spät. Lue, da ischt ja erscht der Schnee ab, un ungeruus grase sie ja scho. Aber i gloube, mit em Härdli wär no öppis z'mache.»

«Mit däm do obeniche scho, abe a dene stotzige Pörter isch es allwäg de scho böser; verfluecht schattig isch es da.»

Sie loufen über d'Egg y gäg em hingerschte Hüsli zue, wo zringteum verhudlets Schindledach het bis

a Boden ahe u nume voruse der Techel chli lüpft, für dene chlyngschibete Fänschter vom Stubewärch chli Heiteri z'la. O innefür isch es nid besser: E Stuben u zwöi Stübli, nider u feischter mit wurmstichige Laden u krümmten Ungerzüg, es chlys schwarzes Rouchchucheli mit ghogerigem Lättbode u men ugäbige Steifüürwärch, es uheimeligs Grümpugade mit blinge Fänschterschibe, wo dür zwe dräckig Dachziegel chli Heiteri hätte söllen übercho; Chüeh- u Säustall, Schopf, Tenn u Bühni, alls äng, nider un ungäbig, u derzue ne Hüehnerstägen als Yfahrt, wo me mit kem Tier hätt dörfen uehefahre. Derzue ke loufende Brunne, nume en ugattlige Holzsod, wo die halbi Zit kes Wasser het, un es verwahrlosets Höschtettli mit verzworglete Brofflibäume voll Miesch u Mischtle. Grad grüüsli gfalle het es dene Lüte z'ersch nid. Aber was witt, we de vo deheime nüt hesch, weder es tannigs Trögli un es halbdotze ryschtegi Hemmli u nume die par Bätzli Gält im Sack, wo de-n-als Chnächtli mit zwöi Fränkli Lohn i der Wuche mit Huusen u Raggere hesch chönne fürmache! We me vo chlyne Lüte chunnt, so muess men i Gottsnamen o chlyn afa. Im Prys wär es, acht Juchertli Land für vierehalbtuusig Fränkli u numen angerhalbs azale. We nume ds Hüsli chli angersch wär!

Wie sie däm Züg so nachesinne, isch grad d'Sunnen ungerg'gangen u het a dene Höger u Bärge, wo me so prächtig gseh het, afa färben u male, dass me nid gnueg het chönne luege. Den Ämmitalerhöger, wo so schüüch a re Zilete ghöcklet si, het sie ihri sidige Waldmänteli gschwing chli rot gmacht, u den alte Schneegrittine, wo so grossartig über die blaue Vorbärgehöcken usgluegt hei, füürigs Guld apänglet, dass sie nume so glüüchtet hei, Nachhär isch sie no nes Rüngli uf dä blau Sinzel vom Jurabärg ghöcklet, für das Züüg z'gschoue, het glächlet derzue u si süüferli hingerahe gla.

«Eh, gschou doch o, Peter!» müpft ihn Annelisi. «Du hesch no gar nid gseh, wie me da ne Ussicht het. Lueg doch o, wie schön!»
Jetzt fat er o afa luege, nimmt's bir Hang u geit mit ihm zum Wäg düre, wo me noch chli besseri Sicht het, u da si die Zwöi rächt lang gstangen u hei andächtig i dä schön Aben use gluegt. Sie hei nüt gseit, numen enangere d'Hang fescht gha. Ungereinisch schnellt äs uf: «Peter, mir wei's näh u hie afa. Gnue tue müesse mer ja an allnen Orte, mir möge sy, wo mer wei. We mer fescht z'sämehei, so chöme mer da scho für, u so ne freie Himel u ne schöni Wyti hälfen ei mo läbe.» Peter ischt o yverstange gsy, u druuf si sie ume z'dürab.
Dä Wäg vo der Hammegg bis i ds Neuhuus, dem Hei vo sinen Eltere, wo sie hinecht hei wöllen ubernachte, isch ne rächt churzwilig vorcho, wil sie jetz vil hei z'brichte gha, wie sie die Sach wölle rangschieren un agattige u was de bi ihne angersch müess wärde. E Chuchibode müess är ihm mache, het äs vorprunge, u wenn es o numen eine us tannige Lade sig. Der Garte müess ihm de o angersch usgseh; nid nume Chrutstilen u Chifel u Rüebli u Gjät wöll es de dinne ha, nei, da müessen ihm o Blueme sy, Rosen u Nägeli, Aschter u Viöndli, u vor d'Fänschter ghör Granium. De mach's scho ganz die anger Gattig. U de hätt es täicht, sie chönnten im einte vo dene Stübli nes Lädeli yrichte. Är het o scho uberleit, was er angersch wöll yrichte, was für Bäum er wöll ummache u derfür jung pflanze, wo sie chönnte Härdöpfu setze, wo Rogge säjen u der Pflanzplätz mache. Wäg em Gältli chönnte sie's, gloub er, o reise. Die angerhalbtuusig, wo sie müessen azale, gäb ne si Brueder, u für e Blatz heige sie täich bereits gnue z'säme.
So hei sie rächt churzi Ziti gha u si im Neuhus niden acho, sie hei fasch nid gwüsst wie. Wo sie dert z'säme hinger em Tisch ghöcklet si, nimmt Peter

sis Annelisi obenihe u seit: «Gäll, das isch jetz glych no fei echli ne chöne Hochzitstag gsy?»
Es het ne mit füechten Äugline aglächlet, u sini Bäckli hei ume die luschtige Löchli vüregla.

Usem Buech «Hammegg-Lüt»
Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau

Tröschteli

Während em vorige Wältchrieg bin ig eirung a mene heiligen Abe mit Drättin vor em Huus usse gstange, für ds Chilcheglüt vom Dorf besser z'ghöre. Wie mer da so andächtig zuelose, fahrt Drätti ungereinisch zwäg u müpft mi: «Du, los doch o, was ghört me da zwüschenihe für nes Grumpu?»
«Das isch Kanunnedonner, allwäg vom Elsass uehe. U no a mene heiligen Abe! Het das afen e Gattig?»
Ds Glüt het druuf gschwige, nid aber ds Donnere im Elsass nide. Gäng föif Schütz nachenanger, de het's de alben ume für nes Zytli ufghört. Üs het das ganz d'Wort verschlage, bis du Drätti ume na so re Rumplete ganz tuuche meint:
«Das isch äbe nid glych, we mer'sch öppe vo der Thuner Allmänd här ghöre schiesse. Das da gilt jeze z'grächtem, das geit uf Lüt u Hüser u Dörfer. Die wärden e Wiehnacht ha, dass Gott erbarm!»
«Ja, wenn wird ächt d'Wält gschyder, dass es ke Chrieg meh git u d'Wiehnachtsbotschaft vom Friden uf Ärde wahr wird?»
«Das erläbe mir allwäg chuum, ömel ig afe nid. Aber weischt, was i grad vori däicht ha: Es sötten all Lüt, wo so i ds Eländ ihe chöme, sie so chönnen ufrichte, wie Stocker-Dani a syne Tröschterli.»
«Du hesch mer das no nie brichtet.»
«I gloube, es wär hinecht der rächt Momänt derzue ... So wei mer ihe.»